

Streuobst

Die Obstbäume schenken dem Vieh wie auch dem Hirten Schatten und hinderten die Tiere nicht bei der Weide. Im Rahmen extensiver Bewirtschaftung wurde Obst in der Hersbrucker Alb eher nebenbei angebaut, nicht so wie in manch anderen klimatischen Gunstgebieten. Man nutzte die Äpfel überwiegend zur Saft-, Most- und Schnapsproduktion. Die Streuobstflächen wurden dabei zusätzlich als Sauanger, also als Auslauf für Schweine und anderes Kleinvieh und als Baumacker integrativ genutzt. Somit waren sie Teil einer innovativen und vielfältigen Flächennutzung. An Flurbezeichnungen wie „Kerschbaumacker“ oder „Baumwiesenacker“ lassen sich frühere Streuobstwiesen ausmachen.

Obstbäume wurden hierzulande bereits zur Römerzeit kultiviert, als Wirtschaftsfaktor kamen sie jedoch erst langsam seit dem 17. Jahrhundert und vermehrt erst im späteren 19. Jahrhundert ins Spiel. Außerhalb der Dörfer wurden sie hin und wieder auf der Weideallmende oder an Wegen gepflanzt, wo sie insbesondere im ersten Fall auch Schatten spenden konnten. Dann allerdings meistens als Einzelbäume oder Baumgruppen.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrieb man in Süddeutschland Obstanbau nun auch verstärkt für den Markt. dafür kamen jedoch nur klimatisch günstige Gebiete mit guter Anbindung an städtische Märkte in Frage. Die Hersbrucker Alb war kein besonders ausgeprägtes Obstanbaugebiet. Im 20. Jahrhundert erlangte der Obstanbau in Süddeutschland mancherorts eine herausragende Stellung als landschaftsprägende Sonderkultur und als marktfähiges Tafelobst. Ganze Plantagen von Bäumen entstanden. In dieser Zeit der Obstbaumexpansion wurden dafür oftmals Raine, Hecken und Feldgehölze beseitigt. In der Hersbrucker Alb beließ man es bei den dornahen Streuwiesen.

Ende des 20. Jahrhunderts nahmen die Bestände wieder ab. Der Aufwand der Ernte lohnte vielerorts nicht mehr, man konzentrierte sich auf die intensiv zu bewirtschaftenden Flächen. Verstreute Obstbäume standen der Mechanisierung im Wege. Viele Bestände verfielen, da Obstbäume nur bei regelmäßiger Pflege und Neupflanzung bestehen können. Zudem fielen Bäume den expandierenden Siedlungen zum Opfer. Eine durch die zunehmende Mobilität verursachte Sub- und Exurbanisierung sowie Bevölkerungszuwächse in auch sehr ländlichen Regionen waren die Ursachen. Diese Auswirkungen bekam auch die Hersbrucker Alb zu spüren. Die verbliebenen Streuobstbestände werden oft nicht mehr gepflegt bzw. erneuert und verjüngt.



Die ökologische Bedeutung von Streuobstbeständen ist sehr hoch. Sie sind Lebensraum vieler vom Aussterben bedrohter Vogel-, Käfer- und Schmetterlingsarten und bieten ihnen Nahrung, Nist- und Rastplatz. So kann sich eine Vielzahl voneinander abhängiger Lebensgemeinschaften in mehreren Etagen bilden.

Ästhetisch gesehen sind Streuobstwiesen sehr relevant. Durch ihre Strukturvielfalt, den Einfluss auf das Lokalklima, ihre Blüten und Früchte tragen sie zur Erhöhung des Erholungswertes einer Landschaft bei. Besonders einzelne alte Obstbäume haben oftmals eine eigene Geschichte und eignen sich wie alle alten Bäume als stille Geschichtenerzähler und Identifikationspunkte.